

## Frauenmilch-Ernährung Eine alte Idee in neuem Licht

### Zur Geschichte der Frauenmilchbanken in Deutschland

Ein Beitrag von Anne Sunder-Platzmann



Quelle: Stadtarchiv Erfurt

In den letzten Jahren berichteten die Medien über die Eröffnung der jeweils „ersten Muttermilchbank“ in mehreren alten Bundesländern, z.B. in Nordrhein-Westfalen (2015 in Dortmund), Baden-Württemberg (2017 in Freiburg), Hamburg (2017), Niedersachsen (2018 in Vechta) und Hessen (2019 in Frankfurt). Tatsächlich waren dies wichtige Schritte, von denen zahlreiche Frühgeborene in den jeweiligen Kliniken profitieren und die andere Kliniken dazu anspornten, ebenfalls eine Frauenmilchbank aufzubauen. Jedoch sammelten Kliniken in vielen Städten, in denen es heute Frauenmilchbanken (FMB) gibt, bereits im letzten Jahrhundert Frauenmilch für bedürftige Neugeborene.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts befassten sich Ärzt\*innen verstärkt mit Ernährungsfragen, um der hohen Säuglingssterblichkeit entgegenzuwirken. Sie propagierten das Stillen und arbeiteten an Alternativen für die Neugeborenen, deren Mütter nicht stillten. Säuglingskliniken beschäftigten

zahlreiche Ammen; einigen Kliniken waren Ställe angeschlossen, in denen Eselinnen, Kühe und Ziegen für die Milchgewinnung gehalten wurden; und Apotheker, Chemiker und Mediziner entwickelten und verbesserten Nahrungsgemische für Säuglinge und Kleinkinder.

Außerdem begannen Ärzte damit, überschüssige Muttermilch für bedürftige Neugeborene zu sammeln. Erste Versuche hierzu sind für folgende Orte dokumentiert: Wien (1908/09), Lemberg (1910), Magdeburg (1911) und Düsseldorf (1913). Die meisten dieser Milchsammlungen konnten sich aber nicht lange halten, u.a. wegen ihrer sehr aufwendigen Konservierungsmethoden. In den USA entstanden „milk banks“ in Boston (1910) und New York (1913).

In Deutschland verhalf die Kinderärztin Marie-Elise Kayser der Idee der Frauenmilchsammlung zum Durchbruch. Sie gründete zunächst in Magdeburg (1919), dann in Erfurt (1925) Frauenmilchsammelstellen (FMS), warb auch außerhalb der Klinik um Spenderinnen und entschied sich für die Pasterisierung als vergleichsweise einfache und kostengünstige Konservierungsmethode. Die Erfurter Sammelstelle wurde zum Ausbildungszentrum für Personal neuer FMS und beriet Initiativen im In- und Ausland.

In den 1930er Jahren suchten die Kliniken in Deutschland händierend nach Ammen. Doch ledigen Müttern boten sich zu dieser Zeit bereits attraktivere Möglichkeiten, Geld zu verdienen. Um der Nachfrage an Frauenmilch insbesondere in Kliniken entgegenzukommen, entstanden während der NS-Zeit dutzende FMS; und Marie-Elise Kayser, die später der NSDAP beitrug, nutzte ihre politischen Kontakte, um das Konzept weiter zu verbreiten. Die Arbeit der FMS wurde zunehmend NS-ideologisch aufgeladen. Medizinaldirektor Limmer von der Münchner Gesundheitsbehörde betonte 1939 in einem Aufsatz in der Zeitschrift

\*Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wird in der Folge nur die männliche Form verwendet,

Öffentlicher Gesundheitsdienst die wichtige bevölkerungspolitische Aufgabe der FMS, die „dieses unersetzliche, arteigene Naturprodukt [...] erbgewundenen Säuglingen [...] vermitteln.“ Fragen zur Abgabe von Spenderinnenmilch an „nicht-arische“ Neugeborene und Patienten mit Behinderungen verlangen noch nach einer gründlichen Recherche und Auswertung vorhandener Quellen. Laut einer Archivquelle war im Jahr 1936 das Verschreiben von Milch aus Beständen der FMS an jüdische Kinder noch nicht geregelt und lag im Ermessen des Arztes. Spätestens 1942 war es Jüdinnen explizit verboten, ihre Milch an FMS abzugeben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen viele FMS im Osten und Westen Deutschlands ihre Arbeit wieder auf. Deutliche Verbesserungen der künstlichen Nahrung für Früh- und Neugeborene und die aggressive Werbung der Industrie führten im Westen jedoch dazu, dass alle FMS, die nicht nur den Eigenbedarf der Klinik abdeckten, spätestens in den 1970er Jahren schlossen. Einzelne Kliniken hielten an einer internen Verfütterung von Spenderinnenmilch fest.

Im Osten Deutschlands wurden die FMS staatlich gefördert. Die gesammelte Milchmenge ermöglichte es dort, neben Klinikpatienten auch bedürftige Früh- und Neugeborene auf ärztliche Verordnung hin zuhause mit Spenderinnenmilch zu versorgen. Obwohl auch in der DDR die künstliche Säuglingsnahrung deutlich verbessert wurde und die Stillfreudigkeit in den 1960er und 1970er Jahren ähnlich wie im Westen vorübergehend abnahm, hielten sich ca. 60 FMS bis zur Wiedervereinigung und teilweise darüber hinaus.



© FMBI / STAND: FEBRUAR 2020

 Frauenmilchbank ist FMBI-Förderer und -Mitglied

 Frauenmilchbank oder Mitarbeiter\*in ist FMBI-Mitglied  Frauenmilchbank ohne FMBI-Mitgliedschaft

Vor diesem Hintergrund empfehlen die Weltgesundheitsorganisation (WHO), der United Nations Children's Fund (UNICEF) und die Europäische Gesellschaft für Pädiatrische Gastroenterologie, Hepatologie und Ernährung (ESPGHAN) die Ernährung mit Spenderinnenmilch aus Frauenmilchbanken als die beste Alternative, wenn das Kind keine Muttermilch bekommt.

Aktuell haben nur ca. 30 von insgesamt über 200 Perinatalzentren in Deutschland Zugang zu Milch aus einer FMB. Deshalb setzen sich zahlreiche Ärzte, Eltern, Pflegepersonal und Still- und Laktationsberaterinnen als Mitglieder der im Jahr 2018 gegründeten Frauenmilchbank-Initiative dafür ein,

- dass es im Jahr 2023 in jedem Bundesland mindestens eine FMB gibt und
- dass in Zukunft alle bedürftigen Frühgeborenen in Deutschland, denen trotz optimaler Laktationsunterstützung keine Milch der eigenen Mutter zur Verfügung steht, einen sicheren Zugang zu gespendeter Frauenmilch erhalten.



DDR-Milchspendeaufruf 1952  
Quelle: Deutsches Hygiene-Museum,  
Fotograf: David Brandt



**Anne Sunder-Platzmann**

Geschäftsführerin  
Frauenmilchbank-Initiative e.V.

**Kontakt**

Mail: [a.sunder-platzmann@fmbi.de](mailto:a.sunder-platzmann@fmbi.de)  
Telefon: 040-3863 1459  
Homepage: [www.fmbi.de](http://www.fmbi.de)



Die Frauenmilchbank-Initiative (FMBI) wurde am 2. Mai 2018 in Erfurt gegründet. Am 22. November 2018 wurde der Verein beim Amtsgericht Hamburg in das Vereinsregister eingetragen. Die FMBI ist ein gemeinnütziger Verein.

Die FMBI freut sich über jeden, dem die Ziele des Vereins am Herzen liegen und der sie als neues Mitglied, Mitstreiter oder Förderer unterstützen möchte. Nehmen Sie Kontakt zu uns auf!